

Die neue Weltanschauung

Autor(en): **Scheuter, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **35 (1925)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-788505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

harren. — Noch ein volles Jahrzehnt nach Goethes Tod blieb Eckermann nach dem Willen des Meisters in dessen Dienst; als aber die Wirkung des Vertrages erlosch, da war er auf die Gnade der Erben Goethes angewiesen — ein Bettler, der so unbesonnen gewesen war, den besten Teil seines Lebens einem Grossen zu opfern.

Wie Eckermann für Goethe lebte, das bildet den Inhalt des vorliegenden überaus fesselnden Buches; wie er an Goethe starb, das gedenkt der berufene Forscher später zu erzählen — in Bälde, hofft jeder, dem beim Lesen die Augen mehr als einmal feucht geworden sind.

Dr. Max Zollinger.

Die neue Weltanschauung.

(Eine Buchbesprechung.¹⁾)

Ungestüm verlangt der Menschengestalt nach einheitlicher Auffassung des widerspruchsvollen Daseins, hungrig und sehnsüchtig fragt er nach dem Sinn und Wert des Lebens, sucht er nach — der neuen Weltanschauung. Weltanschauung ist das grosse Anliegen der Menschheit, sie gehört zu den philosophischen Notwendigkeiten. Sie ist aktive Gesamtanschauung vom Leben und von der Welt und muss die formende Kraft besitzen, das Dasein von sich aus zu gestalten. Aber nicht die analysierenden Einzelwissenschaften vermögen diese Synthesis vorzunehmen, sondern nur die Philosophie, aber nicht eine in unabhängige Teilgebiete zerstückte, sondern nur eine Philosophie, die das Recht auf den Namen einer Gesamtwissenschaft dadurch vertritt, dass sie eine einheitliche, geschlossene Zusammenschau des Lebens und seiner Äusserungen gibt. Diese Art von Philosophie ist aber nicht mehr eine nüchterne, durch ihre Trockenheit und eisige Kälte jedes Lebensgefühl ertötende Begriffsakrobatie, sondern der Verfasser stellt sie, gleich Plato, dem intuitiven Sehertum an die Seite, für ihn ist das philosophische Erlebnis ein Hinauswachsen über die gewöhnliche Bewusstseinslage, also ein Erlebnis, demjenigen des Künstlers ähnlich, in dem das ewige Leben sich in den Tiefen des eigenen Lebens selbst erfasst. — Dies Erleben des Allgemeinen und Ewigen vollzieht sich in den vier Formen des logischen, sittlichen, ästhetischen und religiösen Verhaltens. Immer ist damit eine Steigerung des menschlichen Wesens verbunden, die in einer Veränderung des Bewusstseins des überindividuellen Subjekts beruht. So wird das allgemeine und umfassende Bewusstsein, als diejenige Seite des Lebens, die uns zugekehrt ist, zur obersten Bedingung, zur letzten Voraussetzung für alles andere. Das allgemeine Bewusstsein, dessen Wesen es ist, selbsttätige, schöpferische Urkraft zu sein und einen durchgehenden Zusammenhang, also eine Einheit zu bilden,

¹⁾ Die neue Weltanschauung. Von Prof. Dr. Max Schinz, Professor für Philosophie an der Universität Zürich. 1. Band: Die theoretischen, praktischen und künstlerischen Grundlagen unserer Kultur. 2. Bd.: Die Religion und ihr problematisches Verhältnis zur Kultur. 3. Bd.: Die Wirklichkeit im Lichte des Idealismus. Verlegt bei Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann), Langensalza, 1924.

ist der Standpunkt, von dem aus der Verfasser seine idealistische Philosophie vertritt; es ist die unumgängliche Voraussetzung für das Verständnis der neuen Philosophie, ist das sicherste Fundament, darauf wir bauen. Denn die gesteigerte synthetische Aktivität des Bewusstseins brachte die Schöpfungen der Kultur in Wissenschaft, Sittlichkeit, Kunst und Religion hervor.

Die Mathematik, die immanente Erkenntnistheorie der exakten Naturwissenschaften, reduziert die sinnlichen Eigenschaften der Dinge auf mathematische Funktionalbeziehungen und bringt so die Dinge zum Verschwinden. Die Relativitätstheorie ist so eine Konsequenz der idealistischen Philosophie, für die es keine an sich bestehenden, absoluten Dinge gibt, sondern das Objekt, die Welt, ist ein Inbegriff von mathematisch bestimmbar Relationen. Aber auch die Bedeutung des Subjektbegriffes erfährt eine durchgreifende Veränderung: das Subjekt der Erkenntnis wird durchaus und ausschliesslich selbsttätiger Gesetzgeber. Dieses schöpferische reine Ich ist die logische Funktion, die die Wahrheit schafft; es ist der Inbegriff der einander hervorbringenden Gesetzlichkeiten. Das logische Erlebnis führt aus Einzelwissenschaft und Einzelproblem zum unendlichen Ganzen hin. Erst von diesem Gesamtzusammenhang her erhält das Einzelne seinen Halt und seine Sicherheit. „Denn alle Gewissheit der Erkenntnis liegt darin beschlossen, dass etwas Relation sei.“

Das sittliche Erlebnis bedeutet eine ganz neue Einstellung des Bewusstseins der Wirklichkeit gegenüber. In ihm erleben wir das Noumenon des freien Willens und dessen Korrelat, das kategorische sittliche Sollen, als Forderung des universellen Ichs. — Die Krisis in der modernen Ethik bestand in der scheinbaren Unvereinbarkeit der Welt der Naturgesetze, in der alles rationalisiert, d. h. mechanisiert werden sollte, und der Welt des Irrationalen des Sollens, der Zwecke und Selbstzwecke. Die idealistische Philosophie hebt diesen Gegensatz zwischen Naturgesetz und Sittengebot auf, indem sie die beiden Welten in einer höheren Einheit zusammenfasst und als zwei verschiedene Betrachtungsweisen erklärt.

Auch das ästhetische Erlebnis beruht auf einer Eigentätigkeit des überempirischen Subjekts und ist ebenfalls die Funktion einer neuen Bewusstseins-einstellung. Da im gesteigerten Lebensgefühl des ästhetischen Verhaltens das Bewusstsein in noch höherem Grade selbstgesetzlich ist als im logischen und ethischen Erlebnis, lässt es uns eine neue und wichtige Seite der Wirklichkeit erleben. Denn an Stelle der in Wissenschaft und Ethik gebildeten Abstraktionen tritt nun im harmonischen Zusammenspiel aller seelischen Funktionen, wie es in der Einheitlichkeit der ästhetischen Stimmung vorliegt, etwas von der unverkürzten Wirklichkeit, die nicht nur an der Oberfläche, sondern in ihrem Vollgehalt erfasst wird. „So wird im ästhetischen Erlebnis die Harmonie des Seins mit dem Sollen erfahren“, ein höherer Grad der Irrationalität erlebt.

Im zweiten Bande gelingt es dem umfassenden Geiste unseres Philosophen, den Idealismus in neuer und selbständiger Weise einen

Schritt weiter und höher zu bilden, indem er die Einstellung des Bewusstseins, die dem religiösen Erlebnis zugrunde liegt, findet, und die Apriorität der religiösen Bewusstseinsfunktion dartut. Im Grunderlebnis der vollkommen irrationalen Religion wird das Zusammenfallen von Ideellem und Reellem unmittelbar empfunden, in ihm wird das unendliche Leben erfasst, das Unmittelbare, das „Unbeschreibliche“ erlebt. In ihm „erlangt das Bewusstsein überhaupt eine neue Funktion, nämlich die des durchgreifenden Subjektsbezuges“, die als eine neue Grundnorm neben die logische, ethische und ästhetische BewusstseinsEinstellung tritt. „Durch das religiöse Erlebnis gewinnen wir die Kategorie des Individuellen . . . Diese Individualität tritt in zwei Pole auseinander“: in die eigene und in die göttliche. „Die vollkommene Individualität . . . ist Gott, die unvollkommene . . . ist die einzelne Seele. So erst kann Gott zu einer unmittelbaren Erfahrung werden. Die Gottheit sinkt nicht zum Objekt herab, sondern sie kann nur als Subjekt erlebt und im Subjektsbezug erfahren werden.“

Wie die Ethisierung im Protestantismus, so bildet auch der Historismus für die Religion eine Gefahr. Die Christologie muss reformiert werden, in ihr „soll dem religiösen Erlebnis eine apriorische Beziehung zu den anderen Kulturgütern zugesprochen werden.“

Den Ausklang des erlebnistiefen, religionsphilosophisch hochwertigen zweiten Buches bildet das hohe Lied vom unverlierbaren Wert der unvergleichlichen Menschenseele.

Die vier BewusstseinsEinstellungen, die logische, sittliche, ästhetische und religiöse, die bis hierher in künstlicher Isolierung je in ihrer Besonderheit und Abstraktheit betrachtet und von uns als vier verschiedene Arten befunden wurden, die Wirklichkeit auf immer neue Weise zu erfassen, werden nun im dritten Bande in ihre wechselseitige Bezogenheit, in ihre gegenseitige Durchdringung und Abhängigkeit gebracht. Was sie in ihrer synthetischen Gesamtheit vorstellen, ist ein Ganzes, und dieses Ganze ist das Leben selbst, ist die ungeteilte lebendige Wirklichkeit. So wird die Philosophie von Schinz die Wirklichkeitswissenschaft, die einzige, die diesen Namen verdient.

Der menschliche Geist bewegt sich nun durch Kombination seiner verschiedenen Einstellungen andauernd aus dem Vereinzelten und Voneinanderlosgelösten zu dem Verbundenen — von Wirklichkeit zu tieferer Wirklichkeit. Die kombinierte Verwendung sämtlicher Verhaltensweisen des Geistes sind unerlässliche Bedingung zu einer befriedigenden Theorie der Biologie, Psychologie, Geschichte und Pädagogik zu gelangen. „Waren Logisches, Ethisches und Ästhetisches in der Biologie so miteinander verbunden, dass sie uns einen Einblick in das Leben der Natur gleichsam von aussen her gewährten, so stehen wir in der Psychologie vor der Unmittelbarkeit und Konkretheit des Lebens selbst.“ Annähernd vollständige Durchdringung und Einheit (durch das religiöse Erlebnis angebahnt) wird hier als eine Tatsache erfahren. In der Geschichte treten uns Sittlichkeit, Kunst und Wissenschaft in ihren Auswirkungen des Lebens entgegen; sie zeigt uns, wie ein Zeitalter die einzelnen Kulturgüter zu einer lebendigen Einheit

vereint, sie ist „Darstellung der Zusammenhänge des Seelischen eines Volkes oder der Menschheit“.

Schinz erhofft nach der untergehenden materialistischen Kultur das Aufgehen einer seelischen, nach der intellektualistischen eine Kultur des Herzens, eine Änderung der allgemeinen Gesinnung, eine Wendung zur Religion, zu Gott und zur Seele. Das positivistische Zeitalter hat Übelstände gezeitigt, die überwunden werden müssen dadurch, dass der Idee wieder ihr altes Recht eingeräumt wird. Da die abendländische Kultur aufgebaut ist auf dem einzigartigen Wert der Individualität, wie sie sich seit dem Auftreten des Christentums gestaltet hat, muss sich der Idealismus seine ursprüngliche Hochschätzung der Individualität wieder zurückerobern. Im Seelengrunde des religiösen Individuums wird die innigste Durchdringung, das Subjekt der Subjekte, die Gottheit, erlebt. In der allseitigen Durchdringung aber finden wir moderne Menschen, die wir durch Erziehung entpersönlicht, durch die Zivilisation seelisch verbildet worden sind, die volle Wirklichkeit, die es für uns, als das wahre Leben, zu erfassen gilt.

Das Buch von M. Schinz ist als eine der bedeutendsten Schriften, die zu Kants zweihundertstem Geburtstags geschrieben wurde, bezeichnet worden. Man verspürt in ihm die Anzeichen einer neuen Zeit, aber auch das Ringen und Kämpfen eines hohen Geistes, einer tiefen Seele um Licht, um Friedensruhe. Es ist geschrieben aus der Not eines Herzens, aus der Not der Zeit für die Not der Zeit. Max Schinz ist tief, und tiefer als der Tag gedacht. *E. Scheuter.*

Eine neue Lyrik-Anthologie.¹⁾

In meinem Bücherschrank stehen die Gedicht-Anthologien in hübscher Reihe, und es mag reichlich paradox klingen, wenn ich dennoch behaupte, dass diese neue Sammlung eine Lücke ausfülle. Und doch ist dem so. Ich möchte keineswegs andere Anthologien geringer einschätzen, ich möchte überhaupt nicht vergleichen; jeder Herausgeber einer solchen Sammlung hat seinen eigenen Plan, seinen eigenen Geschmack und seine eigene Wertung. Bücher wie Vespers „Ernte“, Avenarius' „Hausbuch“, Enderlin und Odermatts „Deutsche Lyrik“ bleiben durchaus als wertvolle und bemerkenswerte Leistungen bestehen. Nicht zu vergessen die neue schöne Gedichtsammlung für die zürcherischen Sekundarschulen, das schönste „Schulbuch“, das ich je gesehen habe. Was uns aber fehlte, war eine Sichtung und Sammlung des lyrischen Gutes der drei vergangenen Jahrhunderte, im Sinne von Vespers „Ernte“, aber konzentrierter, bewusster gewählt und stärker persönlichkeitsbetont. Denn jede Anthologie ist nicht nur eine Auswahl, sondern auch eine Konfession. Der Herausgeber stellt sich vor sein Buch, dessen Frucht zwar von ihm gesammelt, aber nicht

¹⁾ Deutsche Lyrik vom siebzehnten Jahrhundert bis zur Gegenwart. Herausgegeben von Dr. Ernst Aepli. Frauenfeld und Leipzig 1924. Verlag von Huber & Co.